

Ährenpost

Informationsblatt der Gemeinde Hombrechtikon



Die Feuerwehr im Wandel

In den letzten zwanzig Jahren ist die Feuerwehr dank der raschen Alarmierbarkeit sowie der guten Ausrüstung und Ausbildung zu einer eigentlichen «All- und-Nothilfeorganisation» geworden. Die Zuweisung neuer Aufgaben wie z.B. die Oel-/Chemiewehr, der Einsatz bei Verkehrsunfällen usw. führte zur Frage, ob es richtig sei, sich in der Feuerwehr schwergewichtig mit der Brandbekämpfung zu beschäftigen. Von rund achttausend Einsätzen im Kanton Zürich im Jahr 1990 galten nur noch 23 Prozent dem Feuer. Der Rest verteilte sich auf folgende Hilfeleistungen (in Prozenten): Wasserwehr (14), Pioniereinsatz (10), Oel-/Chemiewehr (10), Tierrettung (4), Verkehrsunfälle (3), diverse Einsätze (15), Fehlalarme (21). Zum Fehlalarm ist zu bemerken, dass dies ein voller Einsatz ist, weil alarmmässig ausgerückt wird, wenn nötig mit vollem Bestand und rund um die Uhr. Diese Fakten führten dazu, dass im Kanton Zürich ein modernes Feuerwehrkonzept erarbeitet worden ist.

1992 ist dieses Konzept «Feuerwehr 2000» eingeführt worden. Der Leitgedanke ist, *mit weniger Leuten, welche besser ausgebildet sind, und mit moderner Ausrüstung effizienter zu arbeiten.* Das bedeutet, dass sich auch unsere Feuerwehr anpasst. Allzu schwer fällt dies allerdings nicht, weil sich die Feuerwehrverantwortlichen dieser Notwendigkeiten schon lange bewusst sind.

So wurde zwischen 1984 bis 1991 der Mannschaftsbestand von 200 auf 140 reduziert. Heute zählen wir noch 96 Mann (siehe Grafik). Auch die gesamte Organisation wurde den neuen Gegebenheiten angepasst. Gab es vorher die Kompanien Dorf und Feldbach sowie den Löschzug Uetzikon, zentralisiert sich die Feuerwehr heute im modernen Gebäude in der Holflüe (1985 in Betrieb genommen). Dies bringt auch für die Wartung und den Unterhalt des Materials grosse Vorteile. Dem Kommando stehen heute das Pikett (30 Mann), der Ein-

Liebe Leser



Haben Sie sich schon einmal Gedanken gemacht, was geschieht, wenn ein Brand ausbricht? Ganz selbstverständlich wird die Feuerwehr alarmiert, und dann beginnt ein scheinbar langes

Warten, bis das Cis-Gis-Horn ertönt (dabei sind es nur wenige Minuten). In dieser Zeit müssen Arbeitsplätze fluchtartig verlassen werden; oft wird ein tiefer Schlaf unterbrochen, man stürzt sich in die Uniform, Fahrzeuge werden gestartet usw. Ja, man braucht die Feuerwehr! Nicht nur bei Bränden, sie wird auch aufgeboden für Verkehrs- oder Oelunfälle sowie bei Wasser- und Sturmschäden, sogar Büsi werden gerettet.

Aus früheren Zeiten erinnert man sich an Schlauchwägelchen und Strebenleiter. Dies ist heute kaum mehr der Fall. Neuzzeitliche, moderne Ausrüstung, Geräte und Fahrzeuge sind notwendig, und dies erfordert auch eine entsprechende Ausbildung. Der Feuerwehrmann ist vom Spezialisten zum Allrounder geworden. Die Feuerwehr trägt bei ihrer Arbeit eine grosse Verantwortung, vom Kommandanten bis zum Retter auf der Leiter oder dem Strahlrohrführer. Es ist wichtig, dass in diesem Team ein guter Geist herrscht. Deshalb wird auch heute noch die Kameradschaft unter der Feuerwehr grossgeschrieben.

Für die Bereitschaft, Tag und Nacht bei einem Ernstfall zur Verfügung zu stehen, gebührt allen Feuerwehrmännern wieder einmal ein ganz grosses «DANKESCHÖN».

Verena Helbling, Polizeivorsteherin

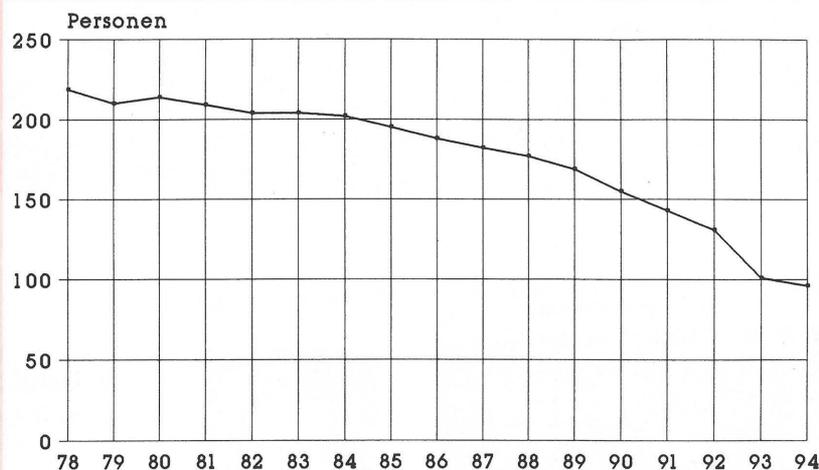
INHALT

Die Feuerwehr im Wandel	1-3
Zwei seltene Lehrer gehen in Pension	4-5
Im Dorf getroffen	6
Open Air «Hötter Box»	7
Verschiedenes/ Jubilare/Veranstaltungskalender	8



Feuerwehr Hombrechtikon

Entwicklung Mannschaftsbestand 1978–1994 inkl. BFW-Ascom



satzzug (27 Mann) und eine Einsatzformation – bestehend aus Elektrogruppe (7 Mann) und Verkehrsgruppe (8 Mann) – sowie der Samariterverein (30 Personen) zur Verfügung. Zusätzlich kann im Bedarfsfall auf die Betriebsfeuerwehr Ascom (25 Mann) zurückgegriffen werden, dies hauptsächlich zur Verstärkung im Bereich Atenschutz (siehe Organigramm). Nebst der Abschaffung des Sonntagspikettdienstes, was durch die effizientere Alarmierung ermöglicht wird, bringt die Reduktion der Bestände auch eine beträchtliche Entlastung auf der finanziellen Seite (Ausrüstung, Besoldung). Die folgenden Ausführungen zum

Grundsatz *bessere Ausbildung* zeigen einerseits die grosse Einsatzbereitschaft der freiwilligen Feuerwehrleute, andererseits aber auch die grosse Belastung.

1993 führte das Pikett sechzehn, der Einsatzzug deren acht und die Verkehrs- und Elektrogruppen ebenfalls je acht reguläre Übungen durch. Der Einsatzzug absolviert im laufenden Jahr zehn Übungen und im kommenden Jahr deren zwölf. Hinzu kommen Spezialausbildungen wie Fahrschule, Atemschutz und Alarmübungen (ca. fünfzehn bis zwanzig Stunden pro Mann). Noch mehr gefordert wird das Kader, besuchen diese Leute doch fünf zusätzliche Übungen.

Ein ganztägiger Weiterbildungskurs pro Jahr ist obligatorisch. Auch mehrtägige Fach- und Beförderungskurse werden alljährlich durch das Kader geleistet (1993 bestand dieses aus 12 Mann). Es sind nicht wenig Leute, die pro Woche einen Abend für die Feuerwehr tätig sind. Dieser grosse Übungs- und Ausbildungsdruck ist gegeben, weil sämtliche Funktionäre des Piketts und des Einsatzzuges an allen zum Teil komplizierten Geräten ausgebildet und eingesetzt werden. Dies gilt auch für die Bereiche Atenschutz und Pionierdienst.

Wie aus dem Organigramm ersichtlich ist, ist auch der Samariterverein alarmmässig integriert. Die Instruktion für den unumgänglichen Sanitätsdienst in der Feuerwehr besorgt der Samariterverein. Die «Feuerwehr 2000» nimmt aber auch eine vorbeugende Ausbildung vor. So wurde zum Beispiel im letzten Jahr das gesamte Personal in den Heimen über die Sofort-Brandbekämpfung instruiert.

Organisation und Ausbildung ist das eine, *moderne* und zweckmässige *Ausrüstung* das andere Standbein einer schlagkräftigen Feuerwehr. Auch hier wurde in den letzten Jahren viel unternommen. Dies wurde notwendig, weil die bauliche Entwicklung in der Gemeinde recht intensiv war. Denken wir nur an die in letzter Zeit erstellten, zum Teil mehrgeschossigen Tiefgaragen und komplexen Hochbauten.

Im schon erwähnten modernen Gebäude mit der zweckmässigen Infrastruktur (Kommandozentrale, Garderobe, Schulungsraum, Materiallager etc.) stehen der Feuerwehr folgende Einsatzfahrzeuge zur Verfügung:

– Jeep Frontlenker 1964

Umgerüstet für Sanitätsmaterial. Steht auch dem Samariterverein zur Verfügung

– Pikettfahrzeug MOWAG 1974

mit Motorspritze. Vollständig bestückt für Rettungs- und Löscheinätze. Kann im Notfall weitgehend TLF ersetzen

– Tanklöschfahrzeug (TLF) 1982

Wichtigste und leistungsfähigste Einheit für den Rettungs- und Löschdienst

– Chemie-/Ölwehrfahrzeug 1989

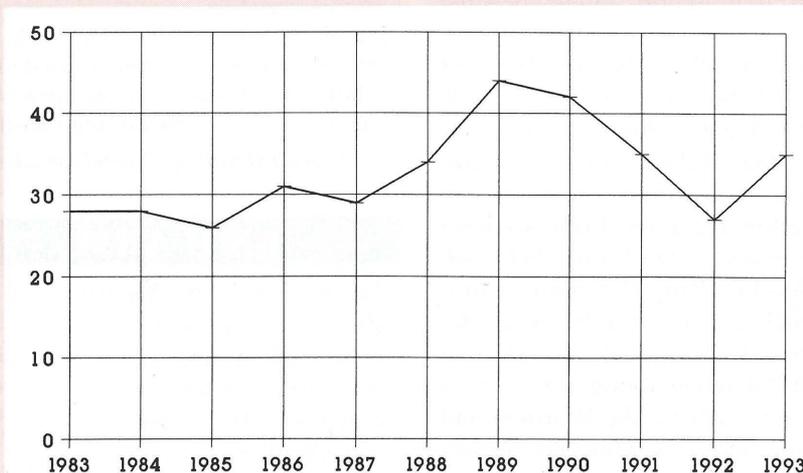
Führt sämtliches Material für diese Spezialgebiete mit

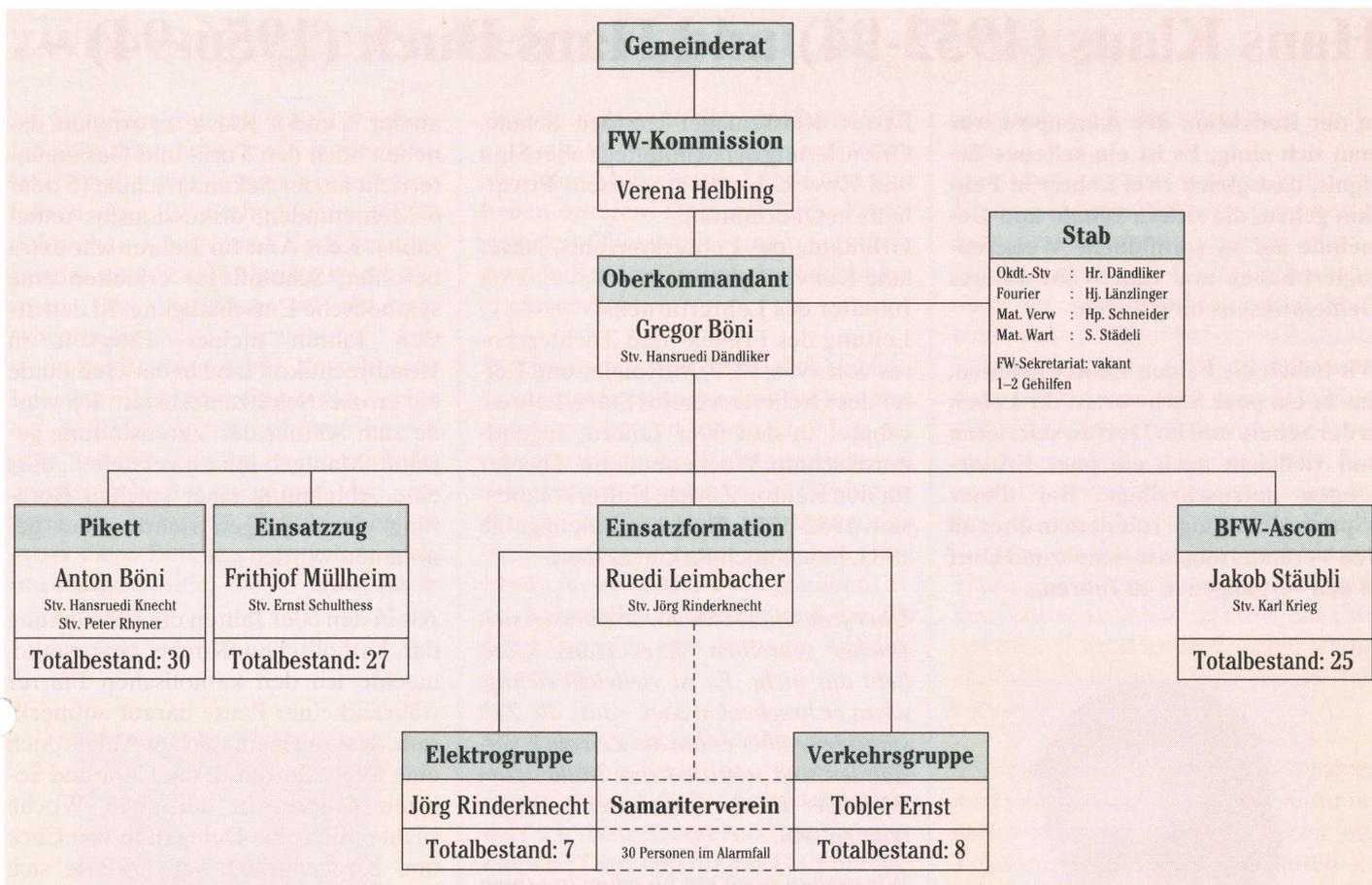
– Pionierfahrzeug 1989

Ausgerüstet mit dem notwendigen

Feuerwehr Hombrechtikon

Entwicklung Einsätze





Pioniermaterial, Verkehrsrettungsgerät, Stromaggregat etc.

- **Verkehrsgruppenfahrzeug 1992**
Bringt sämtliches verkehrs- und absperrentechnisches Material mit
- **Mechanische Leiter 1958 (17 m)**
(Für Bedienung sind sieben Mann und ein Zugfahrzeug nötig)

Beachtet man die Anschaffungsjahre, spiegelt sich auch darin die voranschreitende Entwicklung der Feuerwehr.

Da praktisch kein Rettungs- oder Löscheinsatz ohne Atemschutz möglich ist (giftiger Rauch), verfügt die Feuerwehr über achtzehn Atemschutzgeräte. Diese können im Spezialraum gewartet werden, wo auch die Druckflaschen gefüllt werden.

Die Einsatzdauer eines Gerätes bis zum Flaschenwechsel beträgt je nach Härte des Einsatzes fünfzehn bis zwanzig Minuten. Dies ist für den Einsatz in Tiefgaragen zu knapp. Auch hier wird man nach Lösungen suchen.

Sehr wichtig bzw. zentral ist die *Alarmierung* der Feuerwehr. Wurde früher nach dem Relaisprinzip telefonisch alarmiert, werden heute Pikett, Einsatzzug, Elektro- und Verkehrsgruppe mit Einweg-Funkgeräten (Pager) orts-

unabhängig unmittelbar erreicht. Zur Sicherung läuft parallel ein Telefon-Gruppenalarm. Künftig werden auch hier noch sicherere Geräte angeboten. Die dezentralen Alarmstellen der Gemeinde, welche eine aufwendige Organisation mit Pikettdienst und einen grossen Einsatz der Alarmisten erforderten, gehören der Vergangenheit an. Die kantonale Seepolizei in Oberrieden hat mit ihren Profis im 24-Stundendienst diesen anspruchsvollen Job für alle Bezirksgemeinden übernommen. Im Notfall oder bei Überlastung (Unwetter) erfolgt die Alarmierung aus der Kommandozentrale im Mehrzweckgebäude. In diesem Zusammenhang darf auch der unentbehrliche Funk mit der Zentrale im MZG nicht unerwähnt bleiben. Notwendige Verbesserungen und Erweiterungen werden ständig à jour gehalten.

Bei grösseren Ereignissen kommt die Nachbarhilfe (Stäfa) zum Zug, übrigens gegenseitig. Je nach Schadenort kann das Kommando in zehn bis fünfzehn Minuten auf tatkräftige Unterstützung zählen.

Zugriff auf weitere Unterstützung in Spezialfällen (Chemie) hat das Kommando mit dem Stützpunkt Meilen. Die Anfahrt inklusive Alarm beträgt ca. 25-30 Minuten. Der Stützpunkt

bringt schweres Pioniermaterial, ein schweres Oel-/Chemiefahrzeug, Atemschutz-Kreislaufgeräte (längere Einsatzdauer), Schaumnachschub usw. auf den Platz.

Die Koordination in bezug auf Ausbildung, Kurswesen, einheitliche Ausrüstung, was alles Bedingung für die problemlose Nachbarhilfe ist, und die Subventionierung der Anschaffungen liegen bei der kantonalen Gebäudeversicherung.

Dadurch werden weniger finanzstarke Gemeinden nicht benachteiligt und in die Lage versetzt, ihre Bevölkerung wirkungsvoll zu schützen.

Dass die Feuerwehr mit ihrem Können und ihrer Ausrüstung nicht nur übt, sondern echt gebraucht wird, zeigen die Einsatzzahlen. So rückte sie letztes Jahr zu jeder Tages- und Nachtzeit fünfunddreissigmal aus (siehe Grafik). Das «Feuerwehrkonzept 2000» ist zweifellos der richtige Weg, um der Bevölkerung auch in Zukunft den bestmöglichen Schutz und rasche Hilfe im Ereignisfall zu gewähren.

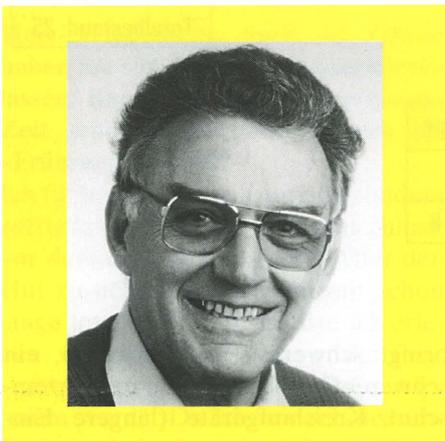
Es bleibt natürlich nach wie vor viel zu tun. Um so mehr gebührt allen Feuerwehrleuten, die den anspruchsvollen, interessanten und nicht immer ungefährlichen Dienst leisten, ein herzliches Dankeschön.



Hans Klaus (1952-94) und Hans Buck (1956-94) –

In der Redaktion der Ährenpost war man sich einig: Es ist ein seltenes Ereignis, dass gleich zwei Lehrer in Pension gehen, die sich in Schule und Gemeinde auf so vorbildliche Weise engagiert haben und zum Wohl unseres Gemeinwesens tätig waren.

Wir haben die beiden Lehrer gebeten, uns in ein paar Stichworten ihr Leben in der Schule und im Dorf zu skizzieren und vielleicht auch ein paar Erinnerungen aufzuschreiben. Bei dieser «Spurensicherung» staunt man über all den Veränderungen in Schule und Dorf in den vergangenen 40 Jahren...



Hans Klaus

52-94

Unter dem Titel «Kunterbuntes aus dem Schulalltag» berichtet Hans Klaus in Stichworten:

1954 bin ich Mitglied der Gmeindmatt-Baukommission geworden, weil die älteren und erfahrenen Lehrer kein neues Schulhaus wollten. Einweihung des Schulhauses im Frühjahr 1956 mit dem Auftragsfestspiel «Du lieber See» von Otto Schaufelberger und André Jacot. Ich durfte es leiten.

In dieser Zeit entwickelte sich die Schule sehr rasch. Ich hatte die Möglichkeit, vieles einzuführen und zu verändern, nicht weil ich besonders erfinderisch war, sondern weil die Zeit stimmte:

Gründung und Leitung eines Schülerchores und eines Schülerorchesters.

Einführung des Oberstufensporttages, zuerst für Knaben, dann auch für Mädchen.

Gründung einer Orientierungslaufgruppe (bis zum Sieg einer Gruppe am kantonalen OL).

Erstes Klassenlager an der Schule. Orientierung der Schulpflege über Sinn und Zweck. Lager in grossem Privathaus in Obermatten.

Gründung des Lehrerkonvents, jahrelang Konventspräsident.

Initiator des Lehrerturnens.

Leitung des Frauen- und Töchterchores von 1956-1970, Mitspieler und Leiter des Orchestervereins Stäfa, Lehrercabaret in den 60er Jahren, Jugendmusikschule, Wochenbulletin, Theater für den Kanton Zürich, Kulturkommission 1982-1994, Bezirksschulpflege ab 1983, heute noch Rekursaktuar.

Über jedes dieser Stichworte liessen sich Bücher schreiben. Aber Hans Klaus liebt das nicht. Es ist vielleicht richtig, wenn er bescheiden sagt, «dass die Zeit stimmte» – aber er hat die Zeit auch verstanden und scheute keine Mühe, zum Wohl der Kinder und unseres Dorfes tätig zu sein.

Wir graben noch ein bisschen in seinen

ERINNERUNGEN

1952: als ich als 23jähriger Junglehrer für die 7./8. Klasse nach Hombrechtikon kam, waren hier (inklusive Feldbach und Ützikon) im Lehrerkollegium: neun Primarlehrer, eine Förderklassenlehrerin, zwei Sekundarlehrer, zwei Handarbeitslehrerinnen, eine Hauswirtschaftslehrerin mit 1/3 Stelle und zwei Kindergärtnerinnen. Die Klassen umfassten meist 40 und mehr Schüler. Das Examenessen war in der «Krone», nicht im Saal, sondern in der heutigen Wirtschaft.

An einer Sitzung mit dem Schulgutsverwalter kurz vor Weihnachten hatte jeder Lehrer darüber zu referieren, wie er mit 50 Franken die ärmsten Schüler auf Weihnachten beschenken wolle. Bargeschenke waren nicht richtig. Man ging mit den betreffenden Schülern in den Laden, um eine Mütze, Handschuhe, einen Pullover, Strümpfe oder Schuhe zu kaufen. Es durfte 10-15 Franken kosten.

Ausserordentlich viele Kinder stammten aus sehr bescheidenen Verhältnissen. Kinderreiche Familien mit 6-10 Kindern waren keine Seltenheit.

Als ich nach Hombrechtikon kam, stand mein Stundenplan bereits fest. Selbstverständlich hatte ich alle Fächer

an der 7. und 8. Klasse zu erteilen, daneben noch den Turn- und Gesangunterricht an der Sekundarschule (5 oder 6 Mehrstunden, diskussionslos unbezahlt). Kein Amt für Lehrer war extra besoldet, Schulpfleger erhielten eine symbolische Entschädigung. In den ersten Jahren meiner Tätigkeit in Hombrechtikon fand in der Gemeinde ein grosses Schützenfest statt. Ich wurde zum Aktuar der Veranstaltung gewählt. Man gab mir zu verstehen, dass eine Ablehnung einer solchen Berufung einem jungen Lehrer übel genommen würde.

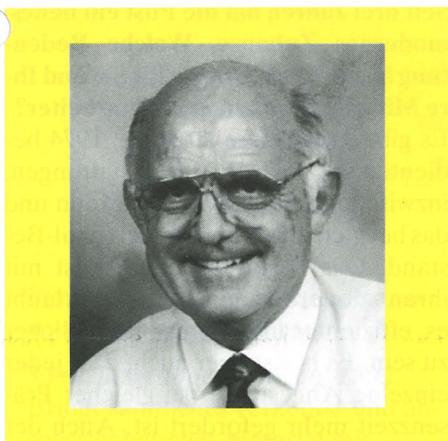
Als in den 60er Jahren die Einweihung der katholischen Kirche bevorstand, machte ich den katholischen Pfarrer während einer Pause darauf aufmerksam, dass zu einem solchen Anlass doch eine Orchestermesse mit Chor und Solisten gehöre. In derselben Woche suchte mich eine Delegation von Chor und Kirchenpflege auf, erklärte sich mit meinem Vorschlag an den Pfarrer einverstanden und gab mir den Auftrag, diesen zu realisieren.

Die Technik hatte in der Schule noch nicht Einzug gehalten. In meinem dritten oder vierten Jahr gab es in der Schule einen «Schnapsumdrucker» als grosse Neuerung. Die violetten Matrizen mussten von Hand gezeichnet werden. Korrigierbar waren sie nicht. Erhielten sie in der Maschine zuviel Umdruckflüssigkeit, waren sie zerstört, und man begann von neuem. Die Wandtafelzeichnung und das Wort hatten eine viel grössere Bedeutung. Es war wunderschön, wie die Schüler einer Schilderung aufmerksam und gespannt lauschten und nachher bitten konnten «erzählen Sie doch bald weiter über...» (die amerikanische Prärie, die Seefahrt in alter Zeit, die Schweizer an der Beresina...).

Immer habe ich mich auch für neue Unterrichtsmethoden interessiert, sie kennen gelernt und auch angewandt. Ich habe gelernt, mit den modernen Hilfsmitteln umzugehen, mit Kopierer, Computer, Videoprojektion, Film- und Tongeräten. Sie sind gut. Sie ermöglichen, den Unterricht vielfältiger zu gestalten. Ich bin aber nicht überzeugt, dass die heutigen Schüler eine Videoprojektion gespannter verfolgen als damals eine Schilderung.

zwei engagierte Lehrer gehen in Pension

Ich habe immer gerne Schule gegeben. Ich gebe auch heute noch gerne Schule. Ich habe aber je länger je mehr erfahren, dass alle methodischen und didaktischen Künste und Kniffe nur sekundär sind. Schule erteilen ist schwieriger. Das Wichtigste ist die zwischenmenschliche Beziehung. Nur wenn der Schüler merkt, dass ihn sein Lehrer ernst nimmt, dass er ihn verstehen will, dass er ihm hilft, auf ihn eingeht und ihn gern hat, wenn auch der Schüler seinen Lehrer gern hat, nur dann ist wirkliche Schule möglich. Aber diese Bedingungen gelten nicht nur für die Schule. **Hans Klaus**



Hans Buck

56-94

Lieber Herr Buck, ich schreibe Ihnen einen Brief, weil Sie und Hans Klaus in den vergangenen 40 Jahren so viel für unsere Schule und unser Dorf getan haben.

Im Bereich der Schule haben Sie sich schon als Junglehrer im Alter von 23 Jahren für den «schwächeren Schüler» eingesetzt. 1956 sind Sie zu uns nach Hombrechtikon gekommen. Das war in dem Jahr, in dem wir unsere Schulanlage im Gmeindmatt einweihen durften. Als Mittelstufenlehrer haben Sie hautnah erlebt, was für eine Belastung denjenigen Kindern zugemutet wird, die etwas Mühe mit dem vorgeschriebenen Lehrstoff haben. Sie haben sich deshalb mit ganzer Überzeugung für das Dreistufenmodell der Oberstufe eingesetzt und sind selber noch einmal berufsbegleitend zur Schule gegangen und haben sich zum Oberschullehrer

ausbilden lassen. Sie zeichnen aber auch als Mitverfasser der noch heute aktuellen Mathematik-Lehrmittel und haben unserem Dorf mit Ihren Kollegen der Oberschule einen hervorragenden Ruf im Bereich der Oberschule eingebracht.

Wer immer einmal die Möglichkeit hatte, in Ihrer Schulstube zu sitzen, mit den Kindern oder den Eltern zu reden, der weiss, was für eine Wohltat gerade von dieser Stufe ausgegangen ist. Sie haben diesen Kindern nicht nur das nötige Selbstvertrauen wiedergegeben, Sie haben ihnen immer auch geholfen, eine Lehrstelle zu finden und so die Grundlage für eine sinnvolle Zukunft zu schaffen.

Die Schule wird ja ihrerseits eine Laudatio auf das Ende Ihrer aktiven Mitarbeit in der Schule verfassen und so darf ich dazu übergehen, Ihr Engagement im Dorf und für das Dorf hervorzuheben. Sie hatten nicht nur Ihren Wohnsitz in Hombrechtikon, sondern waren auch mit Ihrer ganzen Kraft und Ihrem Herzen in der Ausgestaltung unserer Dorfgemeinschaft massgeblich beteiligt.

Dies zeigt sich vor allem darin, dass Sie mehr als 30 Jahre als Dirigent des Sängervereins tätig waren und in letzter Zeit auch die Stabführung im Frauen- und Töchterchor übernommen haben. So haben Sie auf vielfältige Weise unser Beisammensein im Dorf verschönert und bereichert.

Aber auch Ihre Mitarbeit im Gemeinderat, der Lützelseebad-Genossenschaft, den Baukommissionen und das Leiten der Fürsorge zeigt, dass es Ihnen darum ging, für die Verwirklichung eines menschlichen Dorfes einzustehen.

Es wird nicht viele Lehrer im Kanton Zürich geben, die sich neben der Schule mit einem solchen Engagement für ihr Dorf eingesetzt haben.

Ich war ja an vielen Sitzungen in der Schule und der Partei mit Ihnen zusammen. Sie haben sich immer sehr intensiv mit Vorlagen und Projekten auseinandergesetzt. Wenn Sie sich zum Wort meldeten, dann hatten Sie auch wirklich etwas zu sagen. Sie hatten eine klare Vorstellung, eine bestimmte Mei-

nung und auch den Mut, dazu zu stehen.

Die Schulgemeinde und die Politische Gemeinde hatte in den vergangenen 40 Jahren viele Bauvorhaben zu realisieren und in diesen Gremien brauchte man Sie. Das Markenzeichen Hans Buck war so etwas wie eine Qualitätssicherung, denn wenn Sie dabei waren, dann wusste man, dass keine Halbhatzigkeiten toleriert werden. Und Sie waren immer auch ein Garant dafür, dass es in der Schlussabrechnung keine bösen Überraschungen gab. Die Kreditvorgabe des Souveräns war für Sie verbindlich und da gab es nichts zu rütteln. Das Mehrzweckgebäude und das Pflegeheim im Breitlen sind so die letzten «Erbschaften» Ihrer Aktivität im Baubereich.

Vielleicht sind Sie erstaunt darüber, dass mich in Ihrer Gesprächskultur immer wieder Ihre Weitherzigkeit und Toleranz faszinierte. Wir hatten oft harte Auseinandersetzungen und das Heu wahrhaftig nicht immer auf der gleichen Bühne. Sie konnten eben auch eine andere Meinung respektieren und akzeptieren... und diese Seite lernte man nur kennen, wenn man sich auf eine ernsthafte Auseinandersetzung mit Ihnen einliess.

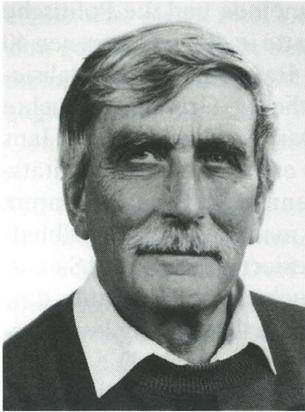
Ich danke Ihnen, lieber Herr Buck, für Ihr uneigennütziges Schaffen in unserem Dorf und wünsche herzlich, dass Sie – zusammen mit Ihrer Frau Gemahlin – die kommenden Jahre in vollen Zügen geniessen dürfen.

Herzlich Ihr Eugen Schwarzenbach

Den beiden Lehrern Hans Klaus und Hans Buck übergeben wir symbolisch einen Blumenstrauss, und wir danken ihnen für alle Bereicherung, die wir durch sie erfahren durften.



«Im Dorf getroffen»



Name:	Wiederkehr Hans
Geb.Datum:	18. Juni 1932
Beruf:	seit dem 1. Juni pensionierter Postverwalter
Hobbies:	Imkern, Velofahren, Bergwandern

Herr Wiederkehr, nach 44 Jahren haben Sie sich frühzeitig pensionieren lassen. Kann man nach dieser kurzen Zeit schon sagen, wie es sich als «Frührentner» lebt?

Ich fühle mich einfach gut und rundum zufrieden und wohl. Der Entschluss, vor dem eigentlichen AHV-Alter den Hut zu nehmen, stand bei mir schon lange fest. Viel zu oft musste ich erleben, wie gerade die Zeit vor der Pensionierung für viele Kollegen zum Alptraum wurde. Da ich mir schon frühzeitig vorgenommen hatte, mein Rentner-Dasein zu geniessen, ist mir der Rückzug ins Privatleben überhaupt nicht schweggefallen.

Sie haben also konkrete Vorstellungen, was Ihre Zukunft betrifft?

Ehrlich gesagt, meine Pläne sind so vielfältig, dass mir die Reihenfolge der Verwirklichung etwelche Mühe machen könnte. Eines ist sicher, das Reisen soll nicht zu kurz kommen. Bis anhin habe ich mit der Familie oft die Ferien in der Heimatgemeinde meiner Frau, in St. Anthönien, verbracht. Als leidenschaftlicher Berggänger fühle ich mich im Bündnerland immer sehr wohl. Was dabei etwas zu kurz kam, war das Entdecken der restlichen Schweiz und natürlich der grossen weiten Welt.

Gibt es da eine Wunsch-Destination, die Ihnen besonders am Herzen liegt?

Ein nahes Wunsch-Ziel ist das Vrenelis-Gärtli im Glärnisch-Massiv. Sobald das Wetter es zulässt, werde ich mit meiner Frau diesen Berg erkunden. Sollte uns das Fernweh packen, wäre eine Reise nach Kanada durchaus denkbar. Als junger Bursche liebäugelte ich

mit dem Gedanken auszuwandern, aber als Pöstler hatte ich keine Chance, einen Job zu bekommen.

Ihr unverkennbarer Berner-Dialekt lässt erahnen, woher Sie stammen. Würden Sie uns etwas über Ihre Herkunft und Ihren Werdegang erzählen?

Mit meinen Eltern, sechs Brüdern und einer Schwester wuchs ich auf einem «stotzigen Heimetli» in den Wynigen Bergen auf. Mein Vater war oft im Militärdienst, so mussten wir Kinder schon sehr früh überall mithelfen und unsere Mutter unterstützen.

Es blieb nicht viel Zeit zum Spielen, und wir lernten, mit wenig zufrieden zu sein. Abwechslungen waren rar, darum interessierte mich umso mehr, was sich so alles in der Weltgeschichte abspielte.

Unser Vater war ein eifriger Zeitungsleser und liebte es, uns seine eigenen Gedanken über die Ereignisse des zweiten Weltkrieges nahe zu bringen. Für uns brachten diese Ausführungen und Schilderungen über die grosse Weltpolitik, so makaber das tönen mag, etwas «Action» in das tägliche Einerlei.

Wie erlebten Sie die Schulzeit?

Meine Geschwister und ich besuchten die Primarschule in Rüedisbach. Die Sekundarschule war zu weit weg und – aus der damaligen Sicht der Eltern – für uns auch nicht unbedingt notwendig. Für mich war das weiter nicht schlimm, da ich mir meinen Berufswunsch, Briefträger zu werden, auch so erfüllen konnte. Bevor ich aber die Postlaufbahn begann, wurde ich für ein Jahr «Porteur du pain» im Welschland. Im Rückblick gesehen, war das wohl die

härteste Zeit meines Lebens. Interessanterweise habe ich trotzdem eine Schwäche für die Romandie; man könnte sagen, ich sei ein Welschland-Fan. Es gab fast kein Jahr, in dem nicht wenigstens ein Besuch am Genfersee auf dem Programm stand.

Was bewog Sie, in den Kanton Zürich umzusiedeln?

1950 erhielt ich eine Stelle bei der Shilpost. Nach drei Jahren besuchte ich eine einjährige Handelsschule, um danach eine zweijährige Postlehre zu absolvieren. Das gab mir die Möglichkeit, die Beamtenlaufbahn einzuschlagen. Ich blieb dann in Zürich, bis ich nach zwanzig Jahren als Postverwalter nach Hombrechtikon versetzt wurde. 1974 trat ich meine neue Stelle in der Post-Baracke an der Feldbachstrasse an.

Seit drei Jahren hat die Post ein neues, modernes Zuhause. Welche Bedeutung hatte dieser Umzug für Sie und Ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter?

Es gibt da mehrere Aspekte. 1974 bedienten wir noch 1600 Haushaltungen, inzwischen sind es 2700 geworden und das bei gleichbleibendem Personalbestand. Das heisst, die neue Post mit ihren modernen Hilfsmitteln erlaubt es, effizienter und kundenfreundlicher zu sein. Es heisst aber auch, dass jeder einzelne Angestellte bei gleicher Präsenzzeit mehr gefordert ist. Auch der «gelbe Riese» muss sparen und rationalisieren.

Würden Sie, wenn Sie die Wahl noch einmal hätten, die gleiche Laufbahn einschlagen?

Höchstwahrscheinlich. Bei allen Schattenseiten – welcher Beruf hat die nicht – waren die positiven Aspekte immer stärker. Vor allem Kontakt zu den verschiedensten Menschen zu pflegen und Vorgesetzter eines motivierten, aufgestellten Mitarbeiter-Teams zu sein, haben mich sehr befriedigt. Es hat mich auch immer besonders gefreut, in einem Dorf zu arbeiten, wo sich noch viele kennen, und dies trotz des grossen Wachstums.

Herr Wiederkehr, ich wünsche Ihnen und Ihrer Frau viele harmonische, zufriedene Jahre im wohlverdienten Ruhestand und genügend Zeit, um sich all die aufgesparten Wünsche erfüllen zu können.

Vreni Honegger-Lehrmann



Koordinator/in für freiwillige Schüler-Patenschaften

In unserer Gemeinde leben in verschiedenen Unterkünten zurzeit über dreissig Kriegsflüchtlinge. Ein grosser Teil von ihnen sind Mütter und Kinder aus Bosnien und Somalia, die von der Fürsorgebehörde (Sozialabteilung, Asylkoordination) und kirchlichen Gruppen unterstützt und betreut werden. Zur Förderung der *sozialen* und *schulischen* Integration dieser Kinder sucht die Jugend- und Fürsorgekommission der Schulpflege Hombrechtikon eine Koordinatorin oder einen Koordinator für die Vermittlung von freiwilligen Schüler-Patenschaften.

Die Unterrichtung der Kinder von Asylbewerberfamilien erfolgt zuerst in der eigens dafür geschaffenen Integrationsklasse (Sonderklasse E), aus der sie dann schrittweise in Regelklassen übertreten, sobald sie dort dem Unterricht zu folgen vermögen. Da diese Kinder aus ganz anderen Kulturräumen stammen, ist für sie das *Einleben in unsere Schul- und Lebensverhältnisse* erschwert. Ihre Eltern, die vielfach selbst nur über eine spärliche Schulbildung verfügen, können ihnen dabei nur beschränkt helfen.

Mit dem freiwilligen Angebot von *Schüler-Patenschaften* seitens einzelner Hombrechtiker Familien, die selber Kinder in Klassen mit Flüchtlings-

kindern haben, könnte diese Aufgabe enorm erleichtert werden: Zusammen mit einheimischen Schulkameradinnen und -kameraden werden diese Kinder durch den begrenzten *ausserschulischen Familienanschluss* besser mit unseren gesellschaftlichen Regeln und Werten vertraut gemacht und können nicht nur ihre Freizeit sinnvoller gestalten, sondern durch *aktive Aufgabenhilfe* auch schulisch gefördert werden. Kinder aus fremden Kulturräumen sind nicht nur eine humanitäre Herausforderung, sondern auch eine Chance für uns und unsere Kinder, um Verständigung und Toleranz zwischen Menschen verschiedener Herkunft, Religion und Kultur konkret einzuüben und Solidarität mit Kindern aus Ländern, die unter Armut, Verfolgung und grausamen Kriegen leiden, hautnah zu pflegen.

Falls Sie sich für die **Vermittlung von**

Schüler-Patenschaften ehrenamtlich zur Verfügung stellen und bei der schulischen wie sozialen Integration dieser Kinder mithelfen möchten, bitten wir um Ihre baldige Kontaktnahme mit Belda Imhof, Präsident der Jugend- und Fürsorgekommission der Schulpflege, Telefon 01/313 03 35 oder 055/42 32 19 (ab 19.30 Uhr).

Schulpflege Hombrechtikon

Die Mütterberatung zieht um

Ab 10. August 1994 finden Sie uns im *reformierten Kirchgemeindehaus, grosses Unterrichtszimmer, 1. Stock*. Die Beratungen finden wie bis anhin am zweiten und vierten Mittwoch im Monat zwischen 13.30–16.00 Uhr statt, am dritten Mittwoch nur nach telefonischer Voranmeldung.

Mütterberatungsschwester:

Marlise Wüthrich,
Montag bis Donnerstag, 8–9 Uhr,
Telefon 01/921 59 23.

Open Air «Hötter Box» am 13. August

Anlässlich der Jugendhaus-Wiedereröffnung im September 1992 haben die Jugendvereine unter dem Namen «Hot Box» zusammengearbeitet. Zum 800-Jahr-Jubiläum findet diese Koordination eine Fortsetzung in der Steigerung «Hötter Bök». Es sind diesmal die Verbände Jungwacht/Blauring, PfadfinderInnen, CEVJ/M, Jugi Turnverein, der Jugend- und Freizeitverein, das Jugendhaus sowie engagierte junge Erwachsene mit dabei.

Bei der Gemeindegalaanlassung im April unterhielten die Mitglieder von drei Gruppierungen einen Kinderhütendienst mit Malatelier. Im Oktober wird während einer Woche mit Kindern und Jugendlichen eine Skulptur gebaut.

Das Open Air ist die musikalische Veranstaltung. Es wird wiederum bei der Schulanlage Tobel stattfinden. Der Start ist auf 12 Uhr angesetzt. Am Anfang werden zwei einheimische Bands aufspielen. Es sind dies «Crashlanding» und ein Band-Projekt, welches sich für das Open Air neu formiert hat. Die erste Band besteht aus Jugendlichen zwischen siebzehn und neunzehn Jahren, die meisten aus Hombrechtikon. Sie spielen seit August 1993 zusammen.

Ihre musikalische Heimat ist der Punk mit Grunge und Hardcore-Einflüssen. Die Mitglieder der zweiten Band sind zwischen neunzehn und einundzwanzig Jahre alt. Sie haben schon in verschiedenen Projekten mitgespielt. Ihr Stil wird sich irgendwo zwischen Blues, Rock und Funk bewegen.

Die diesjährige Auflage erfährt eine Neuerung. Die Arbeitsgruppe Suchtfragen ASHom wird Prävention betreiben, dies einerseits auf der Werbung und im Gelände, andererseits aber auch auf der Bühne. In Anlehnung an das Jahresthema «Aem Läbä z'lieb» soll dies auf lustvolle Art geschehen.

Wieder wird den BesucherInnen ein Gratisbus zu den letzten Zügen zur Verfügung stehen. Ebenfalls werden auf dem Gelände diverse Verpflegungsmöglichkeiten vorhanden sein. Im hinteren Teil des Geländes ist ein Spielbus mit verschiedenen Geräten geplant. Das OK bittet die Bevölkerung von Hombrechtikon, dem Festival mit Goodwill zu begegnen. Es bemüht sich um eine gute Organisation. Für allfällige Reklamationen wenden Sie sich bitte direkt an die Veranstalter.

OK «Hötter Bök»

Es spielen am Open Air:

Stop the Shoppers	Bern
Female Trouble	Zürich
Adrian	
Sturzenegger	Rüti
XPRESS	Region
Increase	Mönchaltorf
Losing Ground	Wetzikon
Hombi-Band-Projekt	Hombrechtikon
Crashlanding	Hombrechtikon

**Vorverkauf:
in der Papeterie Breiten**



Wir gratulieren

JULI

zum 80. Geburtstag

3. Juli
Emma Furrer-Pfister, Rietwies 340

zum 85. Geburtstag

2. Juli
Lina Kunz, Zelglistrasse 18

zum 90. Geburtstag

11. Juli
Eugen Noser, Schleipfi 66, Feldbach

zum 92. Geburtstag

30. Juli
Werner Peter, Kanalweg 6, Feldbach

zum 93. Geburtstag

14. Juli
Kathleen Heitler-Nicholson,
Etzelstrasse 6

AUGUST

zum 80. Geburtstag

17. August
Walter Zimmermann, Etzelstrasse 6

zum 85. Geburtstag

28. August
Lina Bär-Höltschi, Altersheimstrasse

zum 90. Geburtstag

1. August
Anton Furger, Luegetenweg 1

zum 91. Geburtstag

29. August
Hertha Passolt, Etzelstrasse 6

zum 92. Geburtstag

10. August
Walter Sommerhalder
Altersheimstrasse
20. August
Anna Furrer-Baumann
Altersheimstrasse

Abfuhrwesen



Gartenabraum

Mittwoch, 13. und 27. Juli
Mittwoch, 10. und 24. August:

Sträucher, Laub, Rosenschnitt, *keine Wurzelstöcke und keine Küchenabfälle*
ganzes Gemeindegebiet.

VERANSTALTUNGEN

Montag, 1. August
ab 17.00 Uhr
Gemeindesaal

Bundesfeier
(Verkehrsverein und Damenriege
Hombrechtikon)

Samstag, 6. August
8.00–11.00 Uhr
Parkplatz Pöschli

Wuchemärt

Sonntag, 7. August
13.00–16.00 Uhr
Dorfmuseum

Museum Stricklerhuus offen
(Pro Hombrechtikon)

Samstag, 13. August
12.00–23.00 Uhr
Schulanlage Tobel

Open-Air-Konzert «Hötter Böx»
mit Stop the Shoppers, Female Touble u.a.
(Jugendvereine Hombrechtikon)

Samstag, 20. August
8.00–11.00 Uhr
Parkplatz Pöschli

Wuchemärt

Mittwoch, 24. August
17.30 Uhr
Saal kath. Kirche

Blutspenden
(Samariterverein)

Samstag–Montag, 27.–29. August
Rütistrasse/
Schulhaus Neues Dörfli

Chilbi

Dienstag, 30. August
20.15 Uhr
Saal kath. Kirche

Podiumsgespräch
(Arbeitsgruppe Suchtfragen ASHom)

1. August-Feier

Verkehrsverein und Damenriege Hombrechtikon laden zur 1. August-Feier mit folgenden Attraktivitäten ein:

- für's Kulinarische**
- Festwirtschaft ab 17 Uhr
 - Steaks vom Grill, Penne a l'arrabiata von Giovanni
- Platzkonzert**
- der Harmonie Hombrechtikon
- Jubiläumsansprache**
- von Gemeindepräsident Max Baumann
- Höhepunkt**
- das grosse Jubiläumsfeuer

Leserbrief

Als ich beim Einkaufen entdeckte, wie das Buswartehäuschen gegenüber der Post von der Schulklasse von Lehrer Suter bemalt worden ist, freute ich mich riesig. Jetzt ist alles fertig, und mir gefällt es super.

Alle, die das ermöglicht haben, verdienen ein riesiges **DANKESCHÖN**.

H. Iten
Heusserstrasse 1

Voranzeige Altersreise

Die vom Gemeinnützigen Frauenverein organisierte Altersreise findet statt am

Donnerstag, 15. September 1994.

Eine persönliche Einladung folgt. Bei Fragen gibt Telefon 42 26 43 gerne Auskunft.

Helvetia Krankenkasse Sommerferien 1994

18. Juli bis 20. August

Reduzierte Öffnungszeiten:

Dienstag	08.00–11.00 h
Mittwoch	09.00–11.00 h
Donnerstag	09.00–11.00 h

I M P R E S S U M

Herausgeber:

Politische Gemeinde Hombrechtikon

Erscheinungsweise:

10 mal jährlich (6/7 und 11/12 als Doppelnummer)

Redaktionsteam:

Max Baumann, Rolf Butz, Vreni Honegger, Eugen Schwarzenbach, Erich Sonderegger, Alwin Suter

Redaktionsschluss:

am 25. des Vormonats